

Sehr unsicher verfuhr die Krone Preußen gegen die neue Sekte. Zu Anfang begrüßte der König den Abfall Ronges geradezu mit Freude. Nach seiner Doktrin konnten ja beide Kirchen nur an innerer Kraft gewinnen, wenn die Ungläubigen ausschieden. Ganz in seinem Sinne riet General Thile, die kleine, von Rom ausgestoßene Schneidemühler Gemeinde Ezerkis so günstig als möglich zu stellen; das würde hoffentlich auch die evangelischen Sektierer zum Austritt aus der Landeskirche ermutigen, „und der Weg zu einer Reinigung unserer Kirche kann sich dadurch vielleicht mit anbahnen“. Da die Schneidemühler sich ernst und ehrbar hielten, so war Friedrich Wilhelm sogar geneigt, sie als Augsburger Konfessionsverwandte anzuerkennen und ihnen sein Wohlgefallen auszusprechen. \*) Erst nach einem Gespräche mit dem Erzbischof Seiffel auf Stolzenfels ward er mißtrauischer; er begann jetzt zu bemerken, wie der politische Radikalismus sich der Sekte bemächtigte, und als er gar erfuhr, daß Ronge in der evangelischen Kirche zu Ferschendorf erschienen war, um die Gemeinde zum Abfall zu verführen, da schrieb er zornig: „Dente hört man noch nichts von ernstlicher Untersuchung, viel weniger aber von Bestrafung des Frevels!!!!!! Es ist mein ernstester Wille, daß für die Zukunft unserer Kirche derselbe Rechtschutz gegen die neulatholischen Eingriffe geleistet werde, dessen sich die römische Kirche bei uns erfreut.“ \*\*) Nach vielfachen Erwägungen beschloß er endlich, die rechtliche Stellung der Deutschkatholiken und der protestantischen Dissidenten zugleich durch ein umfassendes Toleranz-Edikt zu regeln. —

Dieser Entschluß rechtfertigte sich von selbst, denn auch die evangelische Kirche ward durch sektiererische Bewegungen erschüttert. Der ältesten und ehrenwürdigsten dieser protestantischen Sekten, den Altlutheranern, suchte Friedrich Wilhelm von Haus aus durch milde Rücksicht gerecht zu werden, wie er ja schon als Kronprinz die harte Behandlung dieser Frommen stets verurteilt hatte. \*\*\*) Er gestattete ihnen stillschweigend ungestörten Gottesdienst und die Heimkehr der ausgewanderten Prediger. Die gesetzliche Anerkennung der Sekte wagte er jedoch erst nach Jahren auszusprechen, weil der Prinz von Preußen ernst und beharrlich widerstand. Immer voll Pietät für den Vater, verlangte der Thronfolger, daß man die Anordnungen der früheren Regierung nicht förmlich zurücknehmen, sondern die Behörden lediglich zur Tuldung der Altlutheraner anweisen solle. So in allem und jedem zeigte sich der Gegensatz der beiden Brüder.

\*) Thiles Denkschrift über Schneidemühl, 11. Jan.; Thile an Nibben und Eichhorn und Bericht an den König, 6. Sept. 1845.

\*\*) König Friedrich Wilhelm an Thile, 4. Juli 1846.

\*\*\*) S. o. IV. 565 ff.